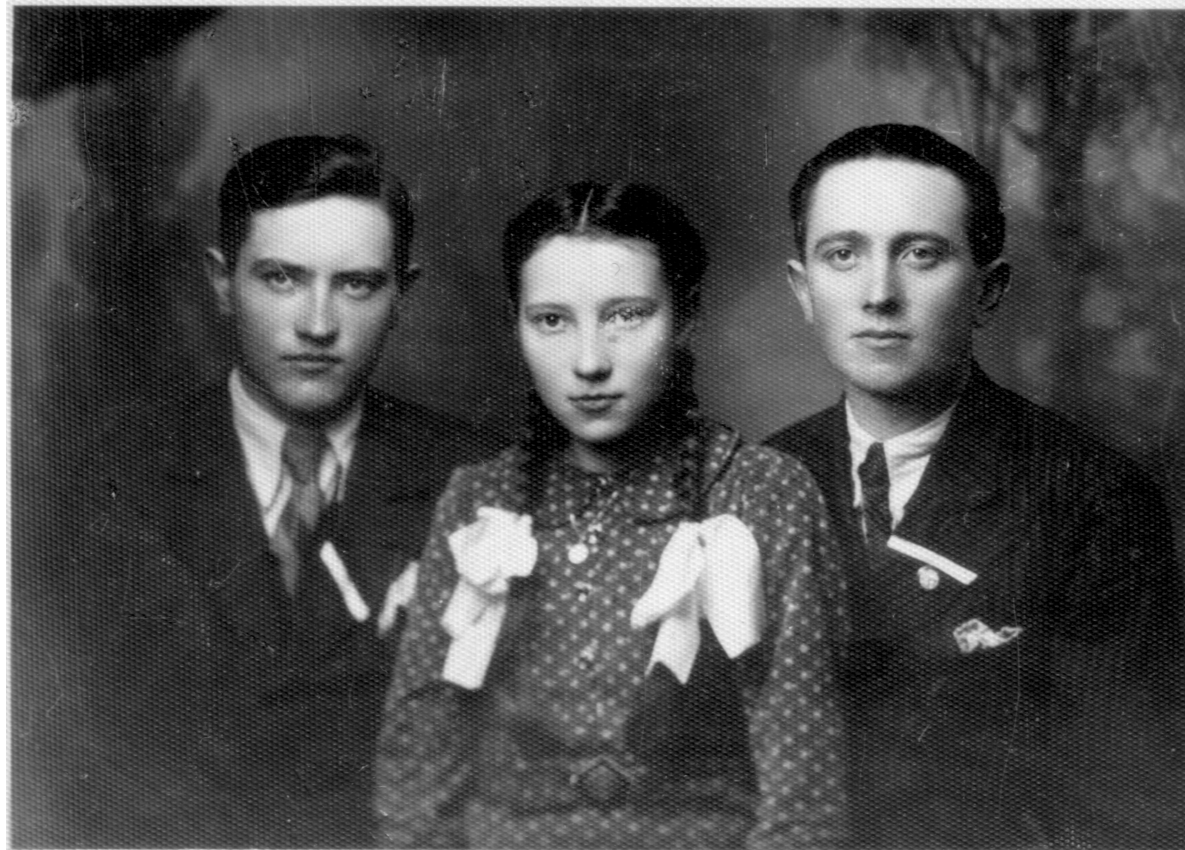


Familiengeschichtliches Gespräch

Protokolliert von Christian Hufnagel

vom 11. Juli 2005

Erzeugt am 13. Mai 2018



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Teil 1 Anekdoten (54:55 Minuten) | 1 |
| 0:00 | 1 |
| ≈ 9 Minuten | 2 |
| ≈ 19 Minuten | 4 |
| 29:40 | 6 |
| 40:21 | 8 |
| Teil 2 Krieg (19:10 Minuten) | 9 |
| 0:00 | 9 |
| 5:30 | 10 |
| 9:06 | 11 |
| 13:06 | 12 |
| Teil 3 Vertreibung (42:33 Minuten) | 13 |
| 0:00 | 13 |

Anmerkung des Protokollanten: In Ungarn haben viele Orte wie so oft in Osteuropa oder auch an der deutsch-französischen Sprachgrenze mehrere Namensformen. Ortsnamen sind so wiedergegeben, wie Käthe sie benutzt (zu benutzen scheint), dass heißt, Deutsch, wenn sie die deutsche Variante sagt, und Ungarisch, wenn sie die ungarische Variante nutzt. Der ungarische Name ist im Fließtext ohne Akzente und Ähnliches wiedergegeben; die Fußnote der ersten Erwähnung gibt die richtige, amtliche, ungarische Schreibweise wieder sowie die gebräuchliche(n) deutsche(n) Schreibweise(n). Man beachte *Bonyhad*: Sie nutzt fast immer die ungarische Form, jedoch scheint sie an ein oder zwei Stellen in das deutsche *Bonnhardt* zu verfallen. Des Weiteren wurde versucht, das Protokoll soweit wie möglich umgangssprachlich wortgetreu zu halten, was weder durchgehend gelang noch immer möglich war. Insbesondere die Verneinung „nicht“ wurde immer als „nicht“ wiedergegeben und Worte, die in der Umgangssprache typischerweise verschliffen werden, wie zum Beispiel „es“, wur-

den allermeistens voll wiedergegeben. Teilweise habe ich auch aus anderen Gründen Stellen mehr paraphrasiert denn protokolliert. Texte in eckigen Klammern sind Präzisierungen oder auch Paraphrasen von Gesagtem.

Es sitzen im Raum, vermutlich um einen Tisch mit Fotos Käthe Klausch, Schwester von Hans Hufnagel und Heinrich „Heini“ Hufnagel, ihr Mann Friedrich, ihre Nichte, und Tochter von Hans Hufnagel, Ruth Gleichmann, sowie deren Tochter Susanne.

Teil 1 Anekdoten (54:55 Minuten)

0:00

RUTH Ich wusste nicht, wann die alle geboren sind.

KÄTHE Das kann man ja noch machen. Also ihre Eltern, und der älteste Bruder, das ist ja von der

„Grill“-Käthe, in Mornshausen, nicht in Mornshausen, wie heißt denn das

RUTH Kombach

KÄTHE – in Kombach gestorben ist, also Hoffmann, ist ihr Vater. Paar Tage, nachdem der jüngste geboren war, ist er nach Kanada, und das war der Oma ihr großes Vorbild – sie wollte nie heiraten, sie wollte auch nach Kanada

RUTH Also er von fünf Kinder abgehauen

KÄTHE Ja nein, er ist nach Kanada, und hat gespart, und wollte seine Familie nachholen, und sie war die einzige [sic] Tochter und die Eltern haben sie nicht gehen lassen. Und wie sie das Geld zusammen hatte, musste sie in Etjasaschar bleiben.

RUTH Also die Oma hat immer erzählt, das war so das, was sie im Kopf hatte: „Er ist abgehauen von fünf Kindern und hat eine Frau mit fünf Kindern sitzen gelassen“.

KÄTHE Also so hat man’s mir erzählt – das weiß ich nicht

RUTH Das ist die Uroma, Susanne[?]

KÄTHE Das ist meine Mutter, die Oma/Uroma

RUTH Und die ist '97 [1897] geboren?

KÄTHE Ja, und sie wollte nach Kanada, zu ihrem Bruder, und wollte nicht heiraten. Und er hat – jeder Freier der kam – junger Bursche – hat sie nein gesagt. Und da hat er eines Tages gesagt: „So, und wer jetzt kommt, den musst du heiraten“. Und dann ist mein Vater gekommen. Wo sie sich begegnet sind, ich weiß es net, und dann hat er gesagt „und den musst du heiraten“. Und der stammte aus Hidasch¹. Nachbargemeinde, früher war das ja nicht so wie heute, das man genau wusste – das war ein reicher Bauernsohn, das war sehr wichtig. Der hatte ja hier drei Söhne, und mein Vater war der jüngste. Der älteste Sohn [unverständlich] ist Großvater, ich nehme an, dass das seine Frau ist [vermutlich auf ein Foto zeigend]. Ich hab sie nie kennengelernt. Und das ist der älteste Sohn mit seiner Frau, auch ein Hufnagel, der mit den [...]städtern mit seiner Frau. Das nächste ist der, der Bräutigam mit der Braut –

RUTH Ist das der Opa?

KÄTHE Ja. Das ist der Heinrich, das ist der Hans, und das hier – ist der Opa

RUTH Ach was

KÄTHE Ja, der elegante ist der Opa

RUTH Der sieht ja wiederum Susannes Opa, also meinem Vater ähnlich, hätte ich nicht gedacht

SUSANNE Das ist dein Opa – mit den Opabezeichnungen komme ich durcheinander

RUTH Das ist mein Opa Melchior. Das Bild hab' ich noch nie gesehen

KÄTHE Und zwar habe ich das von ihrer Schwiegertochter. Die hatten wir in Hevis² getroffen, da waren

wir zur Kur gewesen, und vorher hatten wir telefoniert, und da hat sie gesagt: „Ich bring euch was mit“ und da haben die [unverständlich] die alten Bilder mitgebracht und wir haben die Bilder kopiert. Und so bin ich an dieses Bild gekommen. Und so habe ich meinen Opa praktisch das erste Mal gesehen. Die Daten habe ich hier aufgeschrieben. Da ist er nochmal. Und das ist sie.

RUTH Deine Großeltern

KÄTHE Meine Großeltern. ... Und zwar beide sind Bauern geworden. Und er war Bürgermeister in Hidasch geworden, und ein ganz großes Gut, aber es hat ihm nicht gereicht. Und er hat – so wie ein Rittergut – „Busta“ hat man bei uns dazu gesagt – hat er gekauft. In [...] heißt das Busta, und das ist in der Nähe von Fünfkirchen, Pecs³, in der Nähe. Und dieser ehemalige Besitzer, der war total verschuldet, und da war kein Grundbucheintrageinsicht, und er hat die ganzen Schulden mitgekauft, und dadurch ist er bankrott gegangen, dann war garnix da. Und weil mein Vater ja immer von Geburt [...] hat man ihn nach [...] (das ist in der Nähe von [...]) die Kreisstadt geschickt. Da ist er in die [...], die Bürgerschule gegangen, und hat ungarisch gelernt. Mein Vater, das war kein Dummer gewesen – weil er die schwere Arbeit nicht leisten konnte. Und seine Mutter, die war ja lungenkrank gewesen, und die ist hier – hab ich ja auch aufgeschrieben – „Großvater Heinrich, geboren 1862, gestorben am 17.12.19[...] in [...], ist 62 Jahre alt geworden. Seine Frau, habe ich nicht gekannt, Hufnagel Grete, geborene Elfenbein, habe ich auch nur 1868 in Gischmaniuk geboren, und gestorben am 29.4.1919 in Hidasch.

RUTH Sieht aber so ein bisschen slawisch aus

KÄTHE Sind ja Deutsche

RUTH Slawisches Gesicht. Und die Oma war ein hübsches Mädchen

SUSANNE Also da ist meine Uroma

RUTH Ja

KÄTHE Also das sind jetzt die Hoffmänner, Melchior seine Mutter und sein Vater.

RUTH Der Opa ist geboren [wann]?

KÄTHE Der ist geboren 1892, am 16. Juli. Der hätte jetzt am 16. Juli Geburtstag.

RUTH Weißt du noch das Sterbedatum vom Opa?

KÄTHE Ich hab es aufgeschrieben. Ich hab es sogar draußen in meinem Kalender

...

SUSANNE Also es waren alles Deutsche, die in Ungarn gelebt haben? Die Hufnäger?

KÄTHE Alles, alles. Und die Hoffmänner auch. Und zwar bin ich bei den Hoffmännern sehr, sehr weit zurückgekommen und einen Hoffmann selbst habe nicht ... [unklar] aber ein Nebenzweig, die Frau, die einen Hoffmann geheiratet hat, die ist hier aus Idstadt gekommen.

FRIEDRICH 19. 2. 1960 ist er gestorben

RUTH Ist er noch 68 geworden, der Opa

KÄTHE Die ist aus Idstadt, Da waren wir dort gewesen, und haben den Auszug [vermutlich Kirchenbuchauszug] gesehen. Und wie sie ausgewandert ist – 1720, im Siebzehnten [Achtzehnten] Jahrhundert damals. Und bei den Hufnägeln bin ich leider Gottes nicht so weit zurückgekommen wie bei den Hoffmännern, weil ich hätte gern gewusst: „Wo sind die Urwurzeln, von wo sind sie hier ab“. Aber sind beide immer deutsch geblieben, da war nie was Fremdes dazwischen. Also wenn du meinst –

¹Hidas, deutsch *Hidasch*, 2000-Einwohner-Nachbardorf von Bonyhad, <https://de.wikipedia.org/wiki/Hidas>

²Hévíz, deutsch *Hevis*, Kurort am Balaton-Plattensee mit Thermalsee <https://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%A9v%C3%ADz>

³Pécs, sprich „Petsch“, deutsch *Fünfkirchen*, <https://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%A9cs>: Regionalzentrum mit 150 000 Einwohner, wechselhafter Geschichte der Türkenkriege

RUTH – Auch kein ungarisches Blut

KÄTHE Gar nicht

[unverständlich]

KÄTHE Und das war deine Stieftante, das war ihre Hochzeit, und das ist ihr Mann, der Wirt. Das ist die Eva, von der Eva Schüssler die Mutter,

KÄTHE Und dann kam die Lissi-Tante, die in [...] [Mehrholz] gewohnt hat, das war die Lissi, und das ist der Heini [Bruder von Hans Hufnagel], der in Wien zum Schluss war. Sie war die jüngste. Und sie ist ja auch schon früh verstorben.

RUTH Meine Uroma ist auch schon früh gestorben.

≈ 9 Minuten

KÄTHE Ja, die habe ich auch nie gekannt, ich habe nie eine Oma gehabt. Eine geborene Taubert war sie, Oma, geboren am 3.9.1867 in Bonyhad⁴, gestorben am 27.6.1923 in Bonyhad. Und ich bin ja '28 geboren, habe sie [daher] nie gesehen, nie eine Oma gehabt. Eine Oma streichelt [ja], und der Opa war ein ganz ganz strenger. Hat sämtliche Enkelkinder mit seinem Krückstock verschlagen. Alle, nicht nur mich und deinen Vater und den Heini, auch die anderen Kinder auch alle. Jeder hat sich gefürchtet vor dem. Und zwar hat er – ich kenne ihn nur mit dem Krückstock hier – er ist nach Wien gefahren mit den Pferden, was sie in Wien wollten, weiß ich nicht. Als er da unterwegs von Bonyhad mit dem Pferdefuhrwerk war nach Wien, und unterwegs sind die Pferde durchgegangen, gescheut durch irgendwas und haben ihn mitgeschleift. Und dadurch hat er ein steifes Bein behalten. [...] Und diesen Krückstock haben

wir alle gefürchtet. Und wir sind nur zum Opa gegangen – waren alle sehr religiös, vor jedem Essen musste gebetet werden, und nach jedem Essen danke, aber gekloppt hat er uns alle, ob wir etwas verbrochen hatten oder nicht verbrochen hatten, das war egal. Auf jeden Falls sind wir nur hingegangen, wenn er Geburtstag hatte, dann mussten wir immer ihm gratulieren und ein Gedicht aufsagen, das musste man. Da sind wir nur pflichtbewusst hingegangen und haben gratuliert und dann haben wir ein Geldstück von ihm gekriegt, das war unser ganzes Geschenk im ganzen Leben, was wir vom Opa gekriegt hatten, wenn er Geburtstag hatte, dann hat er uns immer ein Geldstück gegeben. Und noch eine Geschichte dazu: Von den Hoffmännern, ob mütterlicherseits oder väterlicherseits, das weiß ich jetzt nicht mehr, hat die Oma immer erzählt – Taubert, muss von mütterlicherseits her sein – diese Oma war so geizig gewesen, ihre Oma, die war so sehr geizig gewesen, sie ist gestorben, und dann hat ihr Mann gesagt: „Jetzt darf ich mal mein Frühstücksei alleine essen“. Die war so geizig, das Frühstücksei wurde geteilt, Halbe Halbe, [...] und wenn sie, Kinder, hingekommen sind, und früher haben sie doch ihre Trachtröcke gehabt, und da war so eine Tasche drin, und dann hat sie gesagt, ich kann mit meinen Ellenbogen nicht in meine Tasche reingreifen, also es [sie?] hat für die Kinder nichts abgegeben. Und wie sie gestorben war und der Opa hat das gesagt „er darf jetzt endlich mal sein Frühstücksei alleine essen“, da haben sie die Goldstücke gezählt. Geld auf dem Tisch gezählt, als Erbe, und Silberstücke waren so viele, die haben sie dann mit der Waage gewogen, um [sie] zu verteilen. Reich war sie, aber sattessen durfte sich der Opa davon nicht. Ich habe

sie nicht gekannt, ich kenne es nur vom Erzählen. Das ist von der Oma. Und die Oma selbst, sie hat so schöne Kleider gehabt, und die Lissitante wollte immer nur was sie [ihr?] nicht gepasst hat, wollte sie haben. Ihre Eltern haben gesagt: „du bist ja dumm! Die Kleider was deine Schwester hat, die willst du haben“ – „Die will ich haben, ich will nix neues, die haben mir so gut gefallen“. Und nachher, wie sie Melchior geheiratet hatte, und es hat sich rausgestellt, dass er krank ist, dass er immer krank war, das wusste man ja vorher nicht, und die Hufnägler haben das ja auch nicht gesagt, die waren froh, dass sie beim jemand unter war, und dann fing natürlich für sie die Notzeit an, zu mir hat sie mal gesagt: „Weißte, ich hätt' mich so sehr im Leben gefreut, wenn dein Vater einmal heimgekommen wäre, und hätt' mir mal Geld auf den Tisch gelegt, die Frau musste für die Kinder sorgen, die musste für Essen sorgen, die musste für Geld sorgen, die musste alles machen. Also, der Opa war krank, und mein Großvater hat ein sehr großes Haus gehabt, ich habe mal gezählt, da waren zehn Einwohner drin

RUTH Der Hufnagel-Großvater?

KÄTHE Der Hoffmann-Großvater. Da waren natürlich nicht solche Riesenräume, da gab es ein Zimmer und eine Küche, das war alles. Und Bad gab es ja früher nicht, um 1800 in den Räumen, da waren im Hof [waren] Toilettenbatterien, und die mussten dann immer wieder, wenn es voll war, mussten die geleert [werden] Da war für die Herrschaften, der Opa und für seine Familie, die haben ein Extraklo gehabt, und für alle anderen Leute die da drin gewohnt haben gab es das Sammelklo, und jeder musste halt warten, wenn [wann, bis wann] er da drauf konnte. Und was wollt' ich jetzt erzäh-

⁴Bonyhád, deutsch *Bonnhard*, <https://de.wikipedia.org/wiki/Bonyh%C3%A1d>: Lokales Zentrum der Herkunftsgegend der Familie Hufnagel, heute noch Schulort und Standort der weiterhin existierenden deutschen Selbstverwaltung

len? Ja, mit der Oma. Die Oma, die musste natürlich – das bisschen Landwirtschaft was sie hatten, was natürlich nicht gereicht hat, und die hat dann einen Teil vom Opa, von ihrem Mann, da war eine Tante gewesen, und die hat denen was zukommen lassen, so hat die Oma auch etwas gekriegt, und konnte in [den] Altgeberg⁵ – das war außerhalb von Bonyhad – ist ein Weinberg, ein großer Weinberg, da sind so Presshäuser und so kleine Wohnungen dabei, mit dem Weinberg dabei, ein großer Obstgarten, und hinten anschließend war noch ein großes Feld, wo man noch alles Mögliche anbauen konnte. Da hat sie so eins erworben, und das war dann ihr Lebensunterhalt, da hat sie Obst, Gemüse, Obst hatten wir alles gehabt, von der Frühlirsche angefangen, bis alles, was es an Obst gab, hatten wir gehabt. Dann hat die Oma das genommen und auf den Wochenmarkt getragen, mit so einem großen Korb auf dem Kopf, da hat sie ein paar Pfennig bekommen, und das hat halt auch nicht gereicht. Und dann gab's einen Jude', Kohn hieß der, das war ein Eierhändler, und für den ist sie auf die Ortschaften raus, die Bauern haben ja alle viel' Hühner gehabt, es waren ja alles Naturhühner, nicht so Batterien wie heute, und aber das musste ja beigetragen werden, und da hat sie die Eier aufgekauft, und hat am Anfang so einen Korb voll Eier heimgetragen von zig Ortschaften ringsum

RUTH Auf dem Kopf

KÄTHE Auf dem Kopf heimgetragen, und dann konnte sie das nimmer, und dann wurde bei einem Bauer ausgehandelt, wo sie die hinstellen durfte, die Eier, die Sammelstelle, da hat sie die zusammengetragen und alle dahin gebracht und dann wurden sie abgeholt, aber sie musste den Weg – alles,

Ortschaften, es war ja nicht so, das eine Ortschaft bei der anderen war, da waren ja zwölf oder noch mehr Kilometer dazwischen. Alles dahin laufen, abklappern, und das hat sie alles noch nebenbei gemacht und hat uns Kinder noch versorgt, muss man sich mal vorstellen

RUTH Hat sich das denn gelohnt, mit den Eiern?

KÄTHE Ja sicher. Die konnte... es waren ihre Einnahmen, ja das andere hat ja nicht gereicht.

RUTH Was hat der Opa [Opa Melchior, es geht immer noch um Käthes Vater] gemacht, sach mal?

KÄTHE Der war krank.

RUTH Wie war er krank?

[Nicht gut verständliches Geplänkel, in etwa „hat er nur da gegessen, hat er nichts gemacht?“]

KÄTHE Ja, ich hab meiner Mutter auch mal gesagt: „Wenn der Papa koche' tut –“, der „Vater“, wir haben ja Vater gesagt, „– der kocht dann viel besser wie du“. Hat sie gesagt: „Ja, der greift ja auch in die Volle[n] rein, ich muss es einteile' und sparen“. Nicht, also er hat auch schon mal gekocht, aber das er sonst – und was er immer gemacht hat, er hat immer die Schuhe geputzt von uns allen. Die Schuhe hat er auf Hochglanz gebracht, aber das er sonst etwas gemacht hätte – doch, er konnte sehr gut Obst veredeln, wenn so ein neuer Spross ist, ein Wildspross, der muss ja veredelt werden, das konnte er sehr gut. Und wenn im Weinberg die Zeit war, wenn die Reben da treiben, dann müssen die gebunden werden, da gab es früher Raffia[?], heute ist es einfacher, da gibt es so eine Schusspistole, die macht klack, klack, klack, und dann ist so ein Trieb gefestigt, und da waren ja damals nicht so Treter wie heute, sondern da war ein Stock dabei, so ein Stab, und der musste da festgebunden

werden. Und da hat er geholfen. Aber sonst habe ich meinen Vater nie was sehe', dass er was gemacht hat. Er konnte auch nicht, denn er war wirklich sehr krank. Der hat eine Seite gar keine Lunge mehr gehabt, auf der anderen Seite nur noch ein Restchen. Und das sie damit –

RUTH Hatte der zu wenig Sauerstoff?

KÄTHE – Atemnot hatte, und hat gar keine Luft bekommen, das ist eine seltene... Aber das weiß man als Kind auch nicht, und trotzdem: Keines von uns Kindern ist krank geworden.

RUTH Hatte der nur eine TB [Tuberkulose?]

KÄTHE Hatte TB, [...] seine Mutter ist an Tuberkulose gestorben, mit jungen Jahren, haben wir ja das Datum hier, wann sie gestorben ist. Hufnagel, Gretel, hier: 1868 geboren, 1919 ist sie aber 51 Jahre alt, ist sie schon gestorben. Sie hat – mein Vater hat – seine Mutter hat Tuberkulose gehabt. Und sein Vater wollt' wenig von ihm wissen, weil er war ja kein kräftiger, starker Mann, er war ein Kümmerling gewesen, nicht, und den kann man ja in einer starken Familie schlecht gebrauchen, ja, und sie hat halt die Hand über ihren jüngsten Sohn gehalten, das war halt ein großer Halt gewesen.

RUTH Aber die Oma... waren die dann von der Familie aus sehr reich? Oder hatten die gut Geld? Weil du sagst, die war immer so gut angezogen und so?

KÄTHE Er war Maurer

RUTH Der Opa war Maurer

≈ 19 Minuten

KÄTHE Der war Maurer. Und zu der Maurergeschichte muss ich auch noch was sagen. Und zwar hat er nicht nur für sich, in so einem großen Haus gab

⁵Altgeberg: Fast schon anekdotischer Name des Wohnorts meiner Urgroßeltern in Ungarn, gemeint ist ein etwas abseits gelegenes Wohngebiet *bei*, aber nicht in, Bonyhad

es ja immer genug zu tun, also fleißig war er, sondern hat auch bei anderen Aufträge gehabt, nicht immer große Häuser, sondern was auszubessern, oder Kleinigkeiten zu mauern, und da ist er, hat er mal bei einem Schuster gemauert. Und der war so arm gewesen, der Schuhmacher. Und früher war das so, dass wenn ein Handwerker kam, da wurde der durch den, für den er gearbeitet hat, der musste den an dem Tag verköstigen. Und dann war er dort gewesen, und der Schuster hat einen Lehrjungen gehabt, und dann hat er gesagt: „Gell Meister, jetzt arbeiten wir tüchtig, und wenn wir Geld haben, dann gehen wir auf den MArkT, in Bonyhad gab es einen Jahrmarkt, der war zweimal im Jahr, der war außerhalb von Bonyhad, mit Karussell, und mit Schaustellern, und weil natürlich die ganzen... sonst gab es nichts – dann kann man sich natürlich vorstellen, dass das ein Mordsanziehungspunkt war, und der ganze Kreis kam zusammen. Und da hat der Bub gesagt: „Dann gehen wir dahin, und dann kaufen wir uns ein Futzje⁶, und das kleine Futzje, das füttern wir, bis es groß und fett ist, und dann schlachten wir es, aber gell Meister, dann essen wir Wurst ohne Brot.“ Und hat der Meister gesagt, der [den] Gürtel genommen von seiner Hose: „Was Wanker!⁷ [vermutlich dialektal, verwandt mit engl. „wanker“], du willst Wurst essen ohne Brot“ und hat ihn mit dem Riemen [dem Gürtel] versohlt. Und es war kein Geld, das Futzje zu kaufen, aber hat schon die Schläge gekriegt. Da hat der Opa gesagt zu seiner Frau: „Ich ess’ da nix mehr, die haben ja selbst nichts zu essen, ich komm’ heim zum essen“ Der Papa hat die Ge-

schichte erzählt, hat nichts weiter zu erzählt. Also so reich sind die gewesen. Ja, es war eine arme Zeit. Die Oma hat mir auch erzählt, dass ihre Großmutter, eine, ob es jetzt die geizige war oder die andere weiß ich nicht, die sind rausgefahren, des muss... die sind ja 1720 hingekommen, also so 1790 oder vielleicht 1800 Anfang war es rum – rausgefahren und haben im Winter hat es [das] Brennholz nicht gereicht, und da mussten sie Brennholz draußen holen, und dann hat der Großvater, also ihr Großvater schon ein Fohlen gehabt, hat er hinein angebunden, und ist rausgefahren, weil es die Wölfe gab, war ja alles voller Wölfe, und da sind sie rausgefahren und haben das Holz aufgeladen, es ging alles gut, aber dann auf der Heimfahrt kam ein Wolfsrudel angebraust, und da hat er auf die Pferde heim hat es nicht gepackt und dann haben sie das Fohlen, das sie vorher extra mitgenommen, das haben sie geopfert, sonst wären sie überfallen worden von dem Rudel, so sind sie heimgekommen. Und die Oma selber hat erzählt, dass ihr[e] Großmutter – eines Tages hat sie die Fenster offen gehabt, und ht rausgeguckt, und da steht draußen der Wolf, die Pfoten aufs [...] und guckt rein. Die Wölfe tun heute ja nix mehr, die haben ja damals nur die Menschen gefressen, aber heute nicht

RUTH (LACHEND) Heute nicht mehr, gell?

KÄTHE Ja nein, die dürfen ja heute wieder kommen als Ansiedler. Ich sage, es geht mir gut, ich tu dir nix. Und dann ist bei uns der Kalvarienberg [sie spricht „Kalfarien“]⁸, das ist die Straße, wenn man nach Sechsard⁹ fährt – Sechshard, das hat’ ich vorher schon, unsere Kreisstadt, da ist der ist ein Kalvari-

enberg, das ist ein Kreuz, ein hoher Sockel, und da ist ein Kreuz oben drauf, und da ist der Schornsteinfeger von Bonyhad, ist gegangen, im Winter, war auch die Winterzeit, um im Nachbarort Schornsteine zu fegen, oder irgendwas, auf jeden Fall kamen die Wölfe an und er wusste nicht mehr, wie’s [wie man] auf den Sockel da drauf, und hat sich da auch mit seinem Zeug da festgeschnallt, denn es war ja Winter und klirrende Kälte, war ja mehr kalt wie noch heute, und am nächsten Tage sind die Leute da vorbeigekommen, und die Wölfe haben unten gehockt und sind nicht weggegangen und der Mann ist oben erfroren. Am nächsten Tag sind die Leute gekommen... Wir mussten in der Schule mal jeder von seiner Gemeinde was schreiben, und da habe ich diese Geschichte auch reingeschrieben, und zwar habe ich die auch so Sachen... bei uns gab es die Spinnstuben in der Winterzeit

RUTH Die gab es noch bei euch?

KÄTHE Die gab’s, und das ist schön. Da gab es ein Spinnrad – die Oma hatte ja eines mitgebracht, das hat glaube ich dein Bruder Hans genommen

RUTH Ich weiß es nicht

KÄTHE Der hatte Interesse gehabt dadran, der Hans – ist ja egal, wo es geblieben ist, jedenfalls da hat sie Wolle gesponne, oder Hanf gesponnen, und dann ist man mit den Nachbarn zusammen gekommen, da wusste man: wir treffen uns jetzt mit dem Nachbarn, die kommen zu uns, und dann wurde vorher gebacken, für den Abend, und dann hat man da zusammengesessen, da wurden Geschichten erzählt, und wir Kinder, wir Mädchen, oder Nachbarmädchen, die ja auch in Russland [Ungarn] ge-

⁶Nachgucken

⁷

⁸ „Kalvarienberg, auch Stationsberg, ist die Bezeichnung für umfangreiche Nachbildungen der Passion Christi, die als Andachts- und Wallfahrtstätten dienen.“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Kalvarienberg>

⁹ Szekszárd, deutsch Sechshard oder Sechsard, <https://de.wikipedia.org/wiki/Szeksz%C3%A1rd>

¹⁰ nachfragen

blieben ist, die Weber-Lissy¹⁰. Wir haben gespielt, oder ... wurde viel gestickt bei uns, viel Handarbeit gemacht. Und dann wurden immer so Geschichten erzählt. Da hat man natürlich immer gehorcht, nicht. Und da sind auch so Geschichten mit den Wölfen und so Sachen zum Vorschein gekommen, es war sehr schön. Und da gab's heißen Tee zu trinken, und die Erwachsenen haben einen Punsch getrunken, einen Glühwein, nicht, aber wir haben einen Teet gekriegt und waren seelig und vergnügt, da hat keiner ans Schlafengehen gedacht, es waren schöne Sachen, und die gab's in der Winterzeit, ja.

RUTH Und wann hat die Oma jetzt geheiratet? [ihre Oma, Katharina Hufnagel?] Wann haben die sich kennengelernt? Die Oma war ja noch jung?

KÄTHE Die Oma war 23.

RUTH Ach doch schon 23.

KÄTHE Weil sie ist ja 1897 geboren, und 1920 hat sie geheiratet. 20. Mai 1920 hat sie geheiratet. Die Oma war arm dran, ein Leben lang, und sehr bescheiden. Und dadurch, dass sie so zurückstecken musste – man muss sich vorstellen, vorher ging es ihr gut, und dann, in der Ehe, ging alles rückwärts, und überall war Not und Elend, und drei Kinder waren da, und da war das nicht einfach für sie, und dein Mann hat mal gesagt –

RUTH Mit 23 hat sie geheiratet, im Mai.

KÄTHE Sie war 23 Jahre alt.

RUTH Ja, dann sind ihre Kinder bald gekommen

KÄTHE Ja, natürlich, der Heini sofort, obwohl sie ein altes Mädchen war. Die haben ja früher, guck mal, die haben ja früher – ihre Schwester, die war in dem Alter schon längst Witwe von drei Kindern. Die haben alle... die sind aus der Schule gekommen und sind sofort

RUTH Die Wirthstante? Die war so früh Witwe?

KÄTHE Ja ja, das ist ihr Mann, der war im 14/18-Krieg [Sie meint den Ersten Weltkrieg] und ist 1919 schon verstorben, und da hat sie schon drei Kinder gehabt. Die Kathi, die auch schon so schnell verstorben ist – wie die Russe' kamen, gab's kein Arzt, keine Medikamente, war krank, eine Grippe gehabt, ist umgefallen und war tot – das war auch ein Schock. Und ihr Sohn, der Hans, der ist im zweiten Krieg [Zweiten Weltkrieg], der war bei der [unverständlich], bei der [dem] ungarischen Militär – dein Vater und der Heini, die hätten ja auch zum Militär gemusst, da sind sie lieber zu den Deutschen gegangen als zu den Ungarn, zur UNRI¹¹, und der ist nach Russland gekommen und man hat nie was dem gehört, bis heute nicht. Vermisst. Ob er umgekommen ist oder in Gefangenschaft gekommen ist, man weiß das alles nicht

RUTH Kannst du nochmal was vom Papa erzählen, wie der aufgewachsen ist? Was er alles so an Ausbildung gemacht hat? Oder als er bei seinem Großvater war?

KÄTHE Ich kann gar nicht mal allzu viel erzählen. Guck mal, wir sind fast sieben Jahre Unterschied, und damals war das ja so, der ist bis zum zwölften Lebensjahr – ist man zur Schule gegangen, bis zur Sechsten, und dann war Schluss, und dann gab es die Wiederholungsschule, gab's dann, wo man zweimal zur Woche nur zur Schule gegangen ist, eine Wiederholungsschule hieß das damals.

RUTH Das war eine deutsche Schule? Oder ungarisch?

KÄTHE Ungarisch. Und sein Lehrer, der hat damals gesagt, meine Kinder, die Deutschen, die aus meiner Klasse rauskommen, die werden keine deutsche Zeitung lesen können. Das war dem sein Vorsatz –

RUTH Der wollte, dass die nur Ungarisch können.

KÄTHE Genau, und dann kannst du dir vorstellen, wenn da die Schrift und das Lesen nicht so war, das war nur das bisschen, was er von daheim von den Eltern mitbekommen haben, das andere von der Schule war bewusst die sollten keine deutsche Zeitung lesen, so war das gewesen. Und dein Vater, der war ein Luftikus gewesen. Hans in allen Gassen, der hat alle Streiche gemacht, hat die Oma erzählt, der wollte nicht zur Schule gehen, und dann ist er auf die Bäume geklettert, und hat von oben Gesichter gemacht, und [...] und sie stand unten mit einem Besen und hat gedroht, und er hat sie ausgelacht, aber auf jeden Fall, er ist zur Schule gegangen, und er war sehr geschickt, er hat – ich weiß nicht, ich habe es leider Gottes nicht, habe ich schon ein paar Mal dran gedacht, er hat in der Schule, das war so buntes Papier, so wie es heute auch so Bastelpapier gibt, und da so verschiedene Muster haben die dareingemacht, und da hat er so mehrere Packen gemacht, also er hat das sehr gut gemacht, und das hatten wir daheim, das war was Kostbares, aufgehoben, bis wir weg mussten [gemeint ist die Vertreibung], solange haben wir das gehabt. Und dann, was er auch mir immer gemacht hat, Ostern gab es immer ein Nestchen draußen, im Hof, wir hatten ja viel Platz gehabt, und da sind wir Weidenruten gegangen, unten am Bach, Weidenruten holen, Stäbchen, und da so Stöckchen reingemacht, ich konnte es ja noch nicht so, aber er hat mir da immer geholfen, und hat so Stöckchen rein, das geflochten, und dann sind wir losgegangen, und haben Moos gesucht

¹¹nachfragen

29:40

RUTH Das hat der für uns auch noch gemacht. Als ich klein war kann ich mich erinnern. Das kannte ich so sonst gar nicht mehr, und hat richtig was festgeflochten

KÄTHE Ja, immer Moos, lang vor Ostern musste das ja immer schon gemacht werden, da war das schon wieder vertrocknet, dann ist er wieder gegangen, wieder neues... der Organisator war dein Vater. Und damit da, wenn Regen ist, da nichts rein kommt, der hat der sogar einen Verschluss oben drüber gemacht, so einen Deckel obendrauf, aber nicht so glatt, sondern so eine Wölbung, dass, wenn der Osterhase da was reinlegt... [nichts kaputt geht] der wusste ja genauestens über den Osterhasen bescheid ... Bis ich mal mittags schlafen gegangen, bin rausgekommen, ein bisschen früher als sonst, dann waren sie am Eierfärben gewesen, und da wusste ich, wer der Osterhase war. Aber dein Vater, wie der noch so klein war, da hat der auch noch an den Osterhasen geglaubt. Und da haben wir ja schon draußen am Altgeberg gewohnt, und geht morgens raus, um nach dem Osterhasen, nach dem Nestchen, ob der Osterhase schon da war, zu gucken, kommt da gerade ein Feldhase vorbei. Und der Hansen: „Ei Häschen, bleibt doch stehen, ich bin doch da“. Das war dein Vater gewesen. [Als er mit der Schule fertig war]

RUTH Weißt du, wie alt er da war?

KÄTHE [Er dürfte nicht älter als 13,14 gewesen sein], da ist er zum Bauern gekommen, und auf dem Bauern ging's ihm sehr, sehr schlecht, aber das wusste man auch nicht. Und zwar haben die auch die Kinder genommen, von minderbemittelten, wollen wir mal so sagen, und haben die Kinder richtig ausgenutzt. Der musste schon früh aufstehen, und musste den Stall ausmisten, und das Vieh versor-

gen, und hat wenig zu essen gekriegt, und musste in so einer, dürrtigen, alten Kammer schlafen, bis die Oma ihn damals... ihn da aufgesucht hat, und mitbekommen hat, dass es dem Bub wirklich so schlecht ging [...] und da hat sie ihn sofort mit nach Hause genommen, und dann, hat die einen Bäcker gehabt – bei uns in Bonyhad hat es drei Bäckereien gehabt, und – da ging es ihm auch nicht gut, überkleg dir mal: Die jungen Burschen, die Lehrlinge, die mussten abends um elf Uhr anfangen, Brot zu backen, der Ofen wurde sauber gemacht, und angeheizt, und bis das alles fertig war in der Zwischenzeit den Teig machen, und die Brötchen machen, Kipfel [?] haben wir gesagt zu den Hörnchen, die waren ganz wunderbar. Und das alles mussten die Abends um 11 Uhr, wenn die andere Jugend noch Benedeni[?] und zusammen ist, da musste er schon in der Backstube stehen, die ganze Nacht. Und morgens, wenn sie dann fertig waren, und dann musste er noch – da gab es ja noch die Herrschaften, die die Brötchen im Sack daheim hinbekommen haben – musste die Brötchen ausfahren. Dann durfte er erst heimgehen, schlafen. Überleg' dir mal, das war keine schöne Zeit.

[...]

KÄTHE Und das als junger Mensch.

FRIEDRICH (IRONISCH) Die gute alte Zeit

KÄTHE Die gute alte Zeit, ja.

RUTH Gut sag mal, war eigentlich auch mal beim Opa, bei dem Hoffmannopa, eine Zeit lang untergebracht?

KÄTHE Ja, da waren wir alle mal gewesen. [...] Mein Vater, und sein Schwiegervater, die haben sich ja nattürlich nicht verstanden, weil der [Balthasar Hufnagel] nichts gebracht hat, keine Leistung gebracht hat. Da wollte er... Seine Tochter hatte er vorher zu der Ehe gezwungen, „du musst den hei-

raten“, und nachher, wie er krank war, wie er mitbekommen hat, dass er krank ist, hat gesagt, „jetzt wird sich geschieden“. Und da hat Mutter gesagt: „Ich habe vor Herrgott geschworen, ‚in guten wie in schlechten Zeiten‘, ich hab' den Schwur geleistet, ich bleibe dabei, ich muss das tragen, das ist mir auferlegt. Nicht, und so hat sie das auf sich genommen, aber das war halt getrübt, zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater. Und da waren wir eine Zeit lang. Die Lissitante war verheiratet, nach Meginitsch, geheiratet hat die in Hollenbach, und da war der Opa alleine. Und natürlich, war sowieso sein Liebling gewesen, und dann hat er sie reingeholt, und dann waraen wir dort gewesen. Und der Hansen und der Heini, die mussten dann auch bei ihm alle Arbeiten verrichten.

RUTH Das hat der Papa auch manchmal erzählt, dass ihn der Opa auch geschlagen hat(?)

KÄTHE Ja

RUTH Und dass er, morgens früh in den Stall musste, und dann in den stinkenden Stallklamotten in die Schule, und in der Schule haben sie ihn ausgelacht, weil er so gestunken hat. Und keiner hat ihm gesagt, er müsste sich waschen oder so. Der ist aus dem Kuhstall in die Schule gegangen. Oder Schweinestall, ich weiß nicht was die hatten.

KÄTHE Der hat Kühe gehabt, und Schweine, ja.

RUTH Und wie lange waren die da, bei dem Opa? Oder wie lange wart ihr da, als Familie?

KÄTHE Weiß ich nicht. Nicht allzu lange, wir waren eine Zeit dort. [Weil es ja nicht lange gut ging mit den Kindern] – ich habe ja auch meine Dresche von ihm gekriegt. Die Hoffmänner [auch], der war nicht einfach. Und dann war auch – wie er beim Bäcker weggekommen ist, weiß ich nicht – eine Zeit lang in einer Keksfabrik gearbeitet.

RUTH Das habe ich noch nicht gehört.

KÄTHE In einer Keksfabrik. Und da hat er diese Bruch-

kekse mit nach hause nehmen können. Sowas gutes habe ich mein Leben nicht mehr gegessen. Weißt du, dass war ja was ganz besonderes, frisch gebacken, die Kekse. So richtig so wie die Balsenkekse, so die Form war das gewesen. Da gab es so eine Fabrik in Bonnhard, da war er gewesen, bis er dann zum Militär gekommen ist.

RUTH Hat er nicht auch noch etwas mit Maurer gemacht? Hat er nicht noch eine Maurerlehre gemacht?

KÄTHE Dasd war der Heini.

[Sinngemäß ob sie sich sicher sei]

KÄTHE Kann ich mich nicht erinnern. Ich weiß nur noch eines, die Oma hat auch mal zwischenzeitlich mit Zucker gehandelt, so Bonbons. Und da hat sie auch so mit Großware sich kommen lassen und die dann verkauft und da hat sie dieses Sortiment in der guten Stubb' – gab ja eine gute Stub' – ein Paradezimmer war das gewesen

RUTH Wohnzimmer, wo keiner rein durfte. Das hatten wir auch noch.

KÄTHE Da hatten wir drei Kleiderschränke gehabt. Drei große Kleiderschränke und nur eine Kommode noch. Und auf den Kleiderschränken obendrauf hat dann die Oma die Schachteln mit den Bonbons gehabt. Und dann ist die mal heimgekommen [...] – war ich wahrscheinlich ganz klein – auf jeden Fall haben die Buben obengesessen, haben die Bonbons runtergeholt. Der Hans – dumm war er nicht – hat einen Schirm genommen, aufgespannt und damit heruntergezogen. Mit dem Stuhl ist er

gar nicht rangekommen, aber mit dem Schirm, und dann haben die unten gesessen, und haben Bonbons gehabt. [...] Also das war vielleicht nach der Eiersache [...], also wie da die Zusammenhänge sind, so chronologisch, kann ich nicht genau sagen, das sind ja nur Bruchstücke.

RUTH War vielleicht auch frühkindliche Prägung. Der Papa hat noch als alter Mann unheimlich gerne Bonbons gegessen, und wenn ich kam, dann kriegte ich Bonbons in die Hand gedrückt, ob ich nun 50 war oder 55, aber ich kriegte meine Bonbons.

KÄTHE Siehst du mal, es war ja auch was besonderes.

FRIEDRICH Ist genauso. Da sind die Bonbons draußen.

KÄTHE Und dann der Krieg, da ist er nur ein einziges Mal heimgekommen im Urlaub.

RUTH Er hat sich freiwillig gemeldet, bei den Deutschen.

KÄTHE Er musste ja sowieso gehen.

RUTH Er hätte zu den Deutschen gemusst?

KÄTHE Zu den ungarischen¹². Und da sind sie beide – der Heini hat sich zuerst gemeldet – und da hat er ihn mitgezogen. Der Hans wollte eigentlich noch nicht gehen. Aber weil sein Bruder – die beiden waren ja unzertrennlich, waren ja immer zusammen. Und der Heini, der hat ja als Kind nicht gestottert, sondern er in einem gewissen Alter – ich ging noch nicht zur Schule – da kamen in Sechsard, im Krankenhaus, da haben wir ihn besucht. Und da hieß es, er hat Hirnhautentzündung, und da hat man auch gesehen, er hat hinten eine Narbe gehabt. [... Hirnhaut ...] Und da danach hat er angefangen zu stottern, nach dieser Hirnhautent-

zündung, vorher war er vollkommen normal –

RUTH – oder auch wegen dem Krankenhausaufenthalt, es kann auch sein, dass es diese Trennung war

KÄTHE In einem der Krankenhausaufenthalte war es so beliebt[?], dass sie zu Fuß – das sind 20, 30 Kilometer oder noch mehr – vom Bonyhad nach Sechsard gelaufen und die mussten ja auch wieder zurücklaufen, an einem Tag, sind wir nach Sechsard, der Opa, der Melchior, meine Mutter und ich. Der Heini war im Krankenhaus und der Hans, der war damals vielleicht – ich weiß es nicht, wo er war. Auf jeden Fall haben wir ihn da besucht, und ich habe ihm – das Krankhaus, da war so ein schöner Park, und an seinem Bett, [...] So Hörgeräte mit Musik

40:21

RUTH Gab es das schon?

KÄTHE Habe ich noch nie in meinem Leben gesehen gehabt, was für mich natürlich was ganz besonderes gewesen ist, und ich wollte nur das im Kopf haben. Und den Heini haben wir besucht, und er war in der Küche, und dann haben die Frauen dort gesagt: „Den behalten wir hier, der ist so fleißig, der geht und räumt bei den Patienten das Geschirr ab, und der ist ein Fleißiger“. Und an dem Tag, wo wir ihn besucht haben, da war er auch aus und hat geholfen. Wie wir dann heim gegangen sind, konnte ich nicht mehr, und dann hat mich meine Mutter auf den Rücken genommen – wie ich die Stella-Melanie [ihre Adoptivtochter] auch auf dem Rü-

¹²Käthe bezieht sich hier auf das Anwerbungsabkommen der SS mit der (ebenfalls faschistischen) ungarischen Pfeilkreuzlerregierung, dass Volksdeutsche aus Ungarn ihren (verpflichtenden) Wehrdienst auch in der Waffen-SS ableisten konnten. Hintergrund war, dass der SS bald nach der Machtübernahme die Rekrutierung im reichsdeutschen Inland verboten wurde, um die Rivalität mit der Wehrmacht zu dämpfen.

- https://de.wikipedia.org/wiki/Ausl%C3%A4ndische_Freiwillige_der_Waffen-SS#Ungarn
- https://de.wikipedia.org/wiki/Ausl%C3%A4ndische_Freiwillige_der_Waffen-SS
- https://de.wikipedia.org/wiki/Volksdeutsche#Volksdeutsche_in_der_Waffen-SS

cken hatte – weil ich nicht mehr konnte. 20 Kilometer heimlaufen, überleg' dir mal. [Das kann man sich heutzutage nicht mehr vorstellen] Aber dadurch ist man eingelaufen, überleg dir mal. Aber vom Hans damals, ich habe da überhaupt keine Erinnerung. Weißte. Guck mal, ich bin auch von meiner Mutter viel zu früh weggekommen, da war ich 16, wie der Russe kam. Da bin ich schon weg.

RUTH Dann bist du in die Schule?

KÄTHE Dann bin ich geflüchtet.

RUTH Aber wann bist du in die Schule? Bist du da jeden Tag hin- und hergefahren, in die Schule?

KÄTHE Ich bin gelaufen

[Ruth sich nach der Schulform erkundigend]

KÄTHE Da bin ich mit dem Fahrrad. Erst gelaufen, und das Fahrrad musste ich mir erst verdienen. Gymnasium war ich nicht. Mittelschule [heute Haupt- und Realschule]. Ich bin die ersten zwei Jahre gegangen, und das dritte Jahr. Und im vierten Jahr hat meine Mutter gesagt, so, du bleibst zuhause, dann musst du nicht mehr gehen. Dann ist die Lehrerin zu uns gekommen und hat gesagt: „das ist jetzt das letzte Jahr, und dann hat sie ein Abschlusszeugnis, die soll noch zur Schule kommen. Und meine Mutter hat gesagt: „Wenn du daheim bleibst, kriegst du auch ein Fahrrad.“ Und da habe ich natürlich für's Fahrrad gesagt, ich bleib' daheim. Und wie dann die Lehrerin kam – die Mutter war nicht da, und der Vater war da, und der hat zugestimmt, und da habe ich gesagt: „So, jetzt habe ich ein Fahrrad, und jetzt kann ich trotzdem noch zur Schule gehen.“ Und dann habe ich ein Fahrrad gehabt – sonst musste ich ja zur Schule nach Hidasch *laufen*, das sind auch vier Kilometer, das war halt damals so. Da hat man sich gar nichts bei gedacht.

[...]

KÄTHE Bei jedem Wetter, ja. Morgens, ob es dunkel war oder nicht. Und im Altgeberg, das war für mich persönlich schlimm, wenn es so früh dunkel war, aber ein Akazienwäldchen war davor, und da musste ich durch. Musst du dir vorstellen, hinter jedem Staub und [...] siehst du was. Ist ja nicht die Gefahr wie heute, damals gab es das alles nicht, aber damals hat man Angst gehabt vor Räubern.

RUTH Es ist ein bisschen abgelegen, ich war ja einmal da

KÄTHE Ja, da hat man Angst gehabt. Wenn ich da durch war, und habe dann unser Haus gesehen, so ungefähr „jetzt kann dir nichts mehr passieren“. Und da bin ich immer sehr ängstlich gewesen, aber es hat alles nichts genützt, musste man immer wieder durch. Aber wir haben da ein Paradies gehabt. So wie wir es gesehen habt und ihr es gesehen habt, hat es ja gar nie ausgesehen.

RUTH Es ist heruntergekommen?

KÄTHE Ja, verwahrlost. Da habe ich auch noch ein paar Bilder. Kennst du die? [Ein Bild zeigend]

RUTH Ja

KÄTHE Die kennst du auch, das ist der Heinz. Das ist auch der Opa und das ist der [...], das ist sein Grab. Hier guck mal, das ist das Ruthche.

RUTH Ja, das habe ich auch. Das war, als der Opa gestorben ist?

KÄTHE Da ist dein Bruder, das ist der Hans.

RUTH Gerhard.

KÄTHE Gerhard? Da bist du dahinter irgendwo(?)

RUTH Ja, ich bin das.

KÄTHE Das bist du. Und das dürfte der Hans dann sein. Und das ist der Reiner.

RUTH Kann man von der Größe –

KÄTHE Und von den Backen [...].

[längere Zeit in den Bildern schwelgend]

KÄTHE Und die? Kennt ihr die? Schonmal gesehen?

RUTH [Zustimmung ausdrückend]

KÄTHE Aber siehst du, ich habe mich jedes Mal drüber gefreut und freue mich noch heute drauf.

[Weiterer Dialog über die nicht vorliegenden Bilder]

KÄTHE [über den Verbleib der restlichen Hoffmänner] und zwar, die wurden nicht mal des Landes verwiesen wie wir, da hat Ungarn Schluss gemacht. Und dann ist morgens ein Lastwagen vorgefahren und hat gesagt: „Alle Deutsche da drauf.“ und haben sie weit raus gefahren, irgendwo in der Landschaft, „so jetzt könnt ihr heimlaufen“ und als sie heimgekommen sind, waren die Häuser alle besetzt. Und als Deutsche durfte ihnen niemand Arbeit geben. Kannst dir vorstellen, was das... da ging es uns als Vertriebene besser

RUTH Furchtbar, sie mussten alle Sachen dann auch da lassen?

KÄTHE alles, war alles weg. Sie mussten mit null. Und dann bist du in deinem Haus – und noch viele haben ein Stückchen nebendran behalten dürfen

FRIEDRICH Herrenstall

KÄTHE Und die mussten doch für die neuen Herrschaften arbeiten, das eigene bewirtschaften, und es hat ihnen nicht gehört. Und wie wir dann durchfahren, heiß es, ihm wäre das schönste Haus der Straße. Was eine Leistung. Von null sich wieder hochgearbeitet. Muss man das sich anerkennen.

[Weiteres Geplänkel über die Bilder]

Teil 2 Krieg (19:10 Minuten)

0:00

RUTH Vom Papa, vom Heini, von dir, von den Eltern, das sind verschiedene Stränge gewesen, und wie ihr hier angekommen seid in Hessen

KÄTHE Ja, das war auch so eine Geschichte. Also da muss ich doch anfangen. Ich bin doch geflüchtet, zwei Tage bevor der Russe kam.

RUTH Du sagtest –

KÄTHE Am 28. November '44 bin ich weg, und zwei Tag' später war der Russe in Bonyhad drin, besetzt. Und das war für die Hufoma eine schlimme Zeit. Das ging noch – es wurde da ja nichts zerschossen und ging aber nachher wenn die Truppe ging und die Besatzung kommt... die Kriegstruppe, die Kriegsmaschine rollt ja durch, nicht, und da kamen zwei junge Männer, die – in Bonyhad hatten wir zu der Zeit, 1944, Soldaten. Soldaten, die an der Front waren, die kamen nach Ungarn zur Erholung. Und da gab es in Bonyhad ein großes Restaurant (gehabt), ein großes Haus, und das hatten die Deutschen dann besetzt und da waren das Militär, die ganzen Soldaten drin. Und die haben sich natürlich Familien gesucht, wo sie, wenn sie frei hatten, hingehen konnten, wo sie zu Essen eingeladen worden sind und so. Und so hat die Hufoma halt auch [unverständlich] Soldaten gehabt im Weinberg, die da spazieren gegangen, da rausgekommen sind. Ich habe die nie gesehen, ich habe ja dafür kein Interesse gehabt mit meinen Jahren. Ich bin mit meinen Freundinnen ich war froh, wenn ich nach Bonyhad reinkam, meine Freundinnen treffen. Und auf jeden Fall, jetzt kam der Russe an, und da gab es zwei von denen Sol-

daten, das waren Österreicher, hat die Mutter gesagt, und die haben gesagt: „Weißt du, jetzt sind die Russen da. Wir müssen doch sehen, dass wir nach Österreich, nach heim wiederkommen.“ Und in Bonyhad, außerhalb, da waren wir doch oft gewesen, bei dieser Familie, und da gehen wir hin und plötzlich standen zwei Soldaten, abgekämpft und zerlumpt, standen vor der Tür. Oma kennst du ja, hat sie aufgenommen, und da waren sie eine gewisse Zeit, waren sie dabei. Und wie von den Nachbarn jemand kam, mussten die schnell immer verschwinden die beiden, und dann waren sie in der Familie mit drin. Und dann kam der Russe wieder, kam die Besatzungszeit, Militär, da wurde es ja brenzlich. Und da hat die Oma gesagt, ich kann euch nicht länger behalten, ihr müsst jetzt sehen, dass ihr weiterkommt. Und da hat sie sie eingekleidet von der Garderobe von Hansen und Heini, was da war, mit Schuhen und Anzüge[n], dass es [damit] sie das Militärzeug los waren, und dass die losmarschieren konnten. Und wie die dann – und hat ihnen Essen eingepackt. Und wie die dann losmarschieren wollten, kam der Nachbar an von Elmshausen – kannst dich vielleicht an Weber[?]-

RUTH Ich weiß dunkel, dass da in Elmshausen Leute wohnten

KÄTHE Der Nachbar von uns draußen Altgeberg. Und der Knorrsvetter, das war der opa davon, war die Tochter hieß Weber, verheiratete Weber, und die Eltern waren Knorr. Und da war der Knorrsvetter, der wollte [...] und es wurde dunkel und die beiden mussten doch weg. Und da hat die Mutter gesagt – wir hatten damals noch Schafe gehabt: „Melchior, die Schafe sind draußen, die [...] sind draußen, wir müssen [...]“ Da hat sie gesagt: „Tut mir leid, wir müssen jetzt weg, wir müssen [...],

Melchior komm, komm, wir müssen gehen, wir müssen raus“. Und dann hat sie gesagt: „Mädelche, wo seid ihr, Mädelche.“ Hat sie gesagt: „Ich habe die Luft angehalten, dass die nicht im Stall mäh machen“. Auf jeden Fall, die waren still. Die habe auch scheinbar gewusst, auf was es drauf ankommt. Sie ist da weggegangen, und dann konnten die losmarschieren. Die haben ihre Anschrift nicht gehabt, aber sie wussten – man hat nie wieder was von denen gehört, ob die durchgekommen sind, hat man so oft gedacht. Die hatten sogar zwei Bilder gehabt, die waren aus Wien. Und dann hat die Oma die, wie wir noch in Dautphe waren, nach Wien geschickt, an's Rote Kreuz und angefragt, ob man von denen – Anschrift wusste man ja nicht, aber die Bilder – hat man aber nie was von gehört. Hat sie halt interessiert, ob die durchgekommen sind, oder was. Und dann, kam ja die Zeit – ich war ja nicht da gewesen, dann haben sie doch die jungen Mädchen, alle ab 17. Lebensjahr, die Russen, alle 17-jährigen Mädchen genommen, ob sie verheiratet waren oder Kinder hatten, von 17 bis 35 ging das glaube ich und haben sie alle nach Russland – da war die Grillkätthe dabei gewesen, ihre Schwester, die Lissy, und Bonyhad war von Hollenbach-Kathi war dabei gewesen und von der Nachbarin nebe' wo der Opa da mit den Schafen war die Enkelin, die war nur zwei Jahre älter wie ich, die auch. „Müsst euch was warmes anziehen und was zu essen mitnehmen für zwei Tage und ihr kommt gerade auf die Felder in die Batschka¹³ runter – Batschka ist ja gerade unter Jugoslawien gewesen – wir waren die schwäbische Türkei und in Jugoslawien die Batschka und dann über die Donau drüber, das waren die – warte mal, jetzt komme ich nicht drauf, wie man das Gebiet jetzt

¹³Region im heutigen Grenzgebiet zwischen Ungarn und Serbien <https://de.wikipedia.org/wiki/Batschka>

genannt hat. Und dann waren noch die Siebenbürger, wir waren vier Gruppen verschiedene in Bonyhad.

5:30

RUTH Donauschwaben[?]

KÄTHE Nicht alles Schwaben, nein. In Ungarn, vier verschiedene Bevölkerungsgruppen waren wir gewesen und wir gehörten zur schäbischen Türkei. Darum schwäbische Türkei, weil wir ja von der Türkei [den Türken, den Osmanen] besetzt waren. 150 Jahre war ja Ungarn von den Türken besetzt gewesen. Und wie die dann raus sind und durch den Krieg mit Maria-Theresia, da war es ja alles wüst und entvölkert, darum haben sie ja die Deutschen gerufen und geholt. Und die wollten nur Katholiken haben. Gar keine Protestanten, Maria-Theresia wollte nur Katholiken haben. Da hat das aber nicht ausgereicht und da haben sie sich geeinigt, es dürfen auch ein paar Protestanten kommen. Und so wurden dann die Katholiken – katholische Gemeinde gehabt und evangelische. Und Bonyhad, das hat sich gebildet von den umliegenden Gemeinden und ist größer geworden – die hatten ja zum Schluss zwölftausend Einwohner, und hatten Gymnasium gehabt, Mittelschule gehabt, Schuhfabrik gehabt und Emaillefabrik gehabt, also da war schon... wär' mehr losgewesen bei uns. Und da hat sich da – Bonyhad war so ein Sammelpunkt, da hat sich das gebildet. Wodurch weiß ich auch nicht. Auf jeden Fall, da waren die Ortsteile rein evangelisch, und der andere Ortsteil von Bonyhad war katholisch gewesen, und der dritte Ortsteil war ungarisch gewesen. Aber hat

untereinander kaum Kontakt gehabt. Da war die evangelische Kirche, reformiert, die beiden haben zusammengehalten, und da gab es noch eine kleine Baptistengemeinde, die gehörte auch mit dazu, und dann die Katholiken waren für sich gewesen, und die haben auch sprachlich annerster gesprochen. Also sind aus dem deutschen Gebiet woannerster daher gekommen. Denn die Sprache hat man – genau wie man gehört hat – „Ach der ist katholisch“, braucht man gar nicht zu wissen. Und der hat gesprochen, „der ist ein evangelischer“, hat man genau rausgehört. Auf jeden Fall – jetzt bin ich wieder von meinem Leitfaden abgekommen –

RUTH Also diese ganzen Mädchen sollten für zwei Tage packen?

KÄTHE Packen, ja. Und sind dann nicht in die Felder gekommen zum Rüben-Ernten, sondern sind dann in Russland gelandet. Und da sind sie viel elend umgekommen. So wie das Mädchen, die Nachbar-mädchen, die hat offene Beine gekriegt – die hatte ja auch nicht das passende Schuhwerk mitgehabt. Und auch gar nicht die Ausrichte. Und früher gab es ja auch noch keine Hosen für die Mädchen. Wir haben ja alle nur unsere Röcke gehabt und unsere Wollstrümpfe, das muss man sich ja vorstellen, wir haben ja Wollstrümpfe alle gehabt, die man selbst gestrickt hat. Und der Strumpf, der ging nur bis über's Knie, und da die Schlüpfen, das war immer alles blanko. Was glaubst du, wie eisig man war, als man im Herbst immer raus war. Aber das war so, das war selbstverständlich. Und jetzt kommen diese Mädchen, nicht ausgerüstet, kommen nach Russland. Nichts zu essen, und dürftig zu schlafen, und denen ging es ganz, ganz schrecklich. Und die sind wie die Fliegen alle umgefallen und waren tot. Also das die Grillkätthe heimgekommen ist und ih-

re Schwester, das ist ein großes Glück gewesen, die meisten sind dort geblieben. [...] ist auch heimgekommen. Aber die sind gezeichnet für den Rest ihres Lebens, was die da mitgemacht haben. Und dann hat mein Nachbarin, die Webers, das ist meine Patentante, die hat da gesagt: „Hätte ich meine Lissy doch mit dir mitgeschickt damals wie der Russe kam“.

RUTH Wo bist du dann hin, Gode Käthe? Du bist dann vorher weg?

SUSANNE Dich hat jemand gewarnt oder wie?

9:06

KÄTHE Man hat die ganze Nacht nicht mehr schlafen können. Das Schießen und das Rumpeln und das Kanonendonnern kam immer näher und immer lauter, Tag und Nacht. Und wir hatten gepackt, und die Mutter hatte alles, und hat gesagt: „Ich kann nicht weg. Ich kann nicht das alles stehenlassen.“ Sie hat soviel darum gekämpft und gearbeitet, [das] soll sie stehenlassen[?] Sie kann nicht. Aber ich habe gesagt: „Ich bleibe nicht da, ich gehe.“ Da hat sie gesagt: „Um Gottes Namen, geh.“ Dann bin ich nach Bonyhad, zum Bahnhof. In Bonyhad selbst ist kein Bahnhof, der ist zwischen Bonyhad und Hidasch. Da bin ich dann hingegangen mit meinem Kofferchen. Was habe ich mitgenommen, was nimmt ein Mädchen mit, eine sechzehnjährige? Ein paar Klamotten, Wasser, Kleider, Wäsche [...] aber ich habe nicht mal ein Stück Brot gehabt. Und so bin ich dann in den Zug eingestiegen und da kamen noch andere dazu. Und wie der Zug voll ist – das war der letzte Transport, der von da unten [Ungarn] losgefahren ist Rich-

¹⁴Gößnitz, damals Eisenbahnknotenpunkt, [https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6%C3%9Fnitz_\(Th%C3%BCringen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6%C3%9Fnitz_(Th%C3%BCringen))

tung Deutschland. Und dann hat das natürlich Tage gedauert, bis wir dann angekommen sind. Und dann ist dieser Transport nach Thüringen gelangt, an der Grenze zwischen Thüringen und Sachsen, in Gößnitz¹⁴. Gößnitz in Thüringen ist so wie Hidasch und Baranya¹⁵ und Tolna¹⁶ [beides Komitate¹⁷] ist und hier Rheinland-Pfalz und Hessen [Gespräch fand anscheinend bei Klauschens in Mainz statt] so waren wir da auch Grenzgebiet. Und da bin ich auf einem Rittergut gekommen, gelandet. Ich war ja alleinstehend, ich habe auch dadrin niemand gekannt von denen, die im Waggon mit mir sind – in Viehwaggons sind wir ja gefahren. Ja gar nicht anders da, aber da hat man sich auch gar nichts bei gedacht, es war ja Krieg und alles ging durcheinander. Und da bin ich in Gößnitz gelandet, da hat mich die Verwaltung – hat mich auf ein Rittergut getan. Und dann bin ich – es war ja, 28. November bin ich weg und dann wurde Weihnachten, hat sich ja hingezogen. Und da ruft die von der Herrschaft, die Dame, ruft in Teplitz-Schönau¹⁸ hat sie eine Freundin gehabt, telefoniert mit der, hat gesagt: „Wir haben ein Mädchen aus Ungarn“. Und da hat die Teplitz-Schönerin gesagt: „Wir haben auch ein Mädchen aus Ungarn.“ Und ich stehe nebendran und habe sie gefragt: „Wie heißt sie?“ – „Die heißt Käthe“ – „unsere heißt auch „Käthe“ – da schießt es mir durch mein Herz: „Das kann nur meine Freundin Käthe Henk“ sein. Und die war es. Und da habe ich gefragt, ob sie Henk heißt. „Jawohl“. Und da hatten wir [eine] Anschrift, da konnten wir beide uns schreiben. Die wusste auch

nicht wo ihre Eltern geblieben sind, die sind auch durch die Kriegswirren woanders dahin gekommen. Und dann war ich in Gößnitz, und da hat man uns in die – wart mal, nicht Landwirtschaft –, die Hauswirtschaftsschule geschickt, uns volksdeutsche Mädchen, die wir da ange-, waren ja von ganz Ungarn, waren viele, auf der Burg waren wir gerade [...] und da komm ich gerade aus der Schule raus, und dann begegnet mir von Bonyhad ein junger Mann, der hat gesagt: „Die Familie Henk, von meiner Schulfreundin, die wohnen hier in Gößnitz.“ Und dann hat er mir die Straße gesagt, weiß ich heute noch. Und dann habe ich gesagt: „Da gehe ich jetzt hin.“ Und wie ich am Bahnhof angekommen bin, bin ich in die Merianstraße und habe die Hausnummer gehabt, und will da rein, und mache die Haustür auf, macht von innen drin der Henk-Käthe ihre Mutter die Haustür auf – die hat am selben Tag von dem jungen Mann von mir gehört und wollte zu mir zum Bahnhof kommen. Und die wusste von ihrer Tochter gar nichts. Und da konnte ich ihr sagen, die Tochter lebt, die ist in Teplitz-Schönau, und wir haben Kontakt miteinander. Und da hat sie gesagt: „Du gehst gar nicht mehr dahin, du bleibst bei uns.“ Habe ich mein bisschen Bündelzeug geholt, was ich da hatte auf dem Rittergut, und durfte dann bei der Familie, die ich ja von zuhause aus gut kannte, bleiben. Und ihrer Tochter wurde geschrieben: „Komm!“ Und die hat sich in den Zug gesetzt. Und wie der große Angriff in Dresden war [schwer verständlich], da war die drin.

RUTH Wo, in Dresden?

13:06

KÄTHE In Dresden der Angriff¹⁹. Die kam ja von Teplitz-Schönau, das ist ja in [der vorigen und späteren Tschecho]-Slowakei, und musste durch Dresden, und da kam der große Angriff, und da konnte der Zug nicht durchfahren, der musste dann vor Dresden halten, und dann war die große [Frage]: „war sie jetzt dadrin, ist sie durchgekommen, ist sie nicht durchgekommen, ist sie tot, was ist?“ Und da hat das ja Tage gedauert, bis eine Nachricht kam, und dann kam sie an. Und dann konnten die natürlich... war alles kaputt, und bis die Züge wieder gingen und dann kam die glücklich an. Und so war ich dann bei Familie Henk aufgehoben gewesen. Und da ich versucht – aber die Mutter heimzukommen, das ist das wichtigste, nur so Nebenbemerkung – ich war ja da gut versorgt gewesen. Die Mutter zuhause – die Russen kamen dann, und es wurde auch einquartiert. Das Haus wurde – sie hat es uns ein paar mal erzählt, was viele Funktionen der hatte der russische Kommandeur hatte, ich weiß es nicht, der hat sich mit seinen Leuten einquartiert, der hat die gute Stubb gehabt, die volle Stub' gehabt, mit seinen Leuten, und die Mutter war in der Küche gewesen mit dem Vater, nur: der Russe hat gekocht. Da hat sie nur den Vorteil gehabt: der hat auch für die beiden alten Leuten mitgekocht, und der war so kulant, und so anständig gewesen, der hat seinen Leuten gesagt,

¹⁵Komitat Baranya, deutsch *Braunau*, https://de.wikipedia.org/wiki/Komitat_Baranya

¹⁶Komitat Tolna, deutsch *Tolnau*, https://de.wikipedia.org/wiki/Komitat_Tolna

¹⁷Komitat ist die *deutsche* Bezeichnung für das ungarische *megye*, Plural *megyék*, eine etwa dem deutschen Kreis entsprechende Verwaltungseinheit. Leitet sich sprachlich vom lateinischen *comes* und *comitatus*, mittellatein „Graf“ und „Grafschaft“ ab, daher manchmal auch mit Grafschaft übersetzt. Weitere Bezeichnung ist Gespanschaft, wobei diese aus slawischen Sprachen entnommen ist. <https://de.wikipedia.org/wiki/Komitat>

¹⁸Heute in Tschechien in Nordböhmen im ehemaligen Sudetenland gelegen.

¹⁹Gemeint ist höchstwahrscheinlich die Bombardierung Dresdens durch die Royal Air Force vom 13. bis 15. Februar 1945 (passt auch gut zum Zeitverlauf)

also, die dürfen denen gar nichts tun und antun, im Gegenteil, die waren höflich, obwohl es eine Kampftruppe war. Höflich und anständig, die wurden ganz toll behandelt von dem, bis die angezogen waren und weg sind, also die waren – so wie manche: Großvater sein Haus, da wurden sie alle vergewaltigt, die ganzen Frauen. Da war eine Frau mit 75, die war ewig nur krank, und alte Frau gewesen, und damals 75, da waren sie verbraucht, wie heute mit 80, wollen wir mal so sagen. Und die kranke Frau, die haben sie vergewaltigt, die ist dabei gestorben. Ja, schlimme Zeiten waren das gewesen, damals, was sich da abgespielt hat. Ja, auf jeden Fall, wenn dann so wieder eine Kampftruppe kam, und die sind da durchgezogen, da hat die Mutter mit ihrem Mann, mit dem Melchior, oft draußen – es wurde ja nicht mehr geerntet, bei uns war ja viel Mais – dabei standen noch die Maisfelder draußen, dann haben die in den Maisfeldern die ganze Nacht gehockt, und am Tag, bis sie dann vorsichtig wieder ins Haus konnten, dass wiederum reinkonten, dass sie ich ein bisschen was zu essen machen und haben das gesundheitsmäßig einigermaßen – aber daher hat sie dann nachher ihre Rheuma gehabt, ihre Beschwerden, mit den Armen, mit dem allen, das hat sie sich da geholt, und der Vater hat das auch gut durchgestanden. Und dann waren die wieder da drin, aber es war ja – es ging ja vor und zurück. Dann kamen die Deutschen wieder, und dann kamen wieder die Russen zurück, und dann ist es wieder vor – also das hat sich schon eine Zeit hingezogen. Aber dann konnten sie im Altgeberg noch bleiben, bis dann die Weller²⁰ mit der... Flüchtlinge kamen, mit Ungarn.

Da kamen die Tscharniug²¹ aus der Bukowina²², die wurden von dort vertrieben. Und es war ein Hirtenvolk gewesen, die noch nie sesshaft waren –

FRIEDRICH[?] Zigeuner

KÄTHE – Zigeuner, und die wurden jetzt plötzlich da einquartiert, so wie der von Etjaso... [keine Ahnung], der Hoffmann mir erzählt hat, das waren dann auch solche Ungarn, die dann die Häuser besetzt haben. Und so wurde dann da auch gemacht, dass die Deutschen, die durften keine Haustür mehr zuschließen, musste Tag und Nacht alles offen bleiben, und ... musste zu jeder Zeit – also sie waren Freiwild, die Deutschen. Also denen ging es dann sehr, sehr schlecht mit Arbeit und mit Essen und mit allem. Und da hat die Oma auch immer wieder mit den Russen zu tun gehabt, aber sie hat gesagt: „Ich war so couragiert, da hat sich keiner getraut, an mich irgendwas heranzukommen, denen ist das gar nicht eingefallen.“ Die ist eben couragiert aufgetreten, hat denen gleich gesagt, wer hier her über's Haus ist, so ungefähr. Und da denke ich noch, der Walter hat mal zu mir gesagt: „Aber die Oma, die war nicht so ohne.“ Hab ich gesagt: „Die Oma musste das.“ Die war von Geburt aus nicht... die war auch weiblich, aber die musste ihren Mann stehen, ihr ganzes Leben musste die ihren Mann stehen, musste ja für alle sorgen, nicht. Da wird man charakterlich eine andere, da lässt man nicht mehr so weich mit sich umgehen. Da setzt man sich durch und sagt, wo die Harke hängt, nicht. So sehe ich das. Und, naja auf jeden Fall ist die Oma da gut durchgekommen, bis dann die

Welle kam, inzwischen wurde ja das Gößnitz von den Amerikanern abgegeben, den Russen übergeben. Und wie die Russen dann kamen, dann waren wir Volksdeutsche plötzlich Ausländer und mussten wieder zurück nach Ungarn. Wir durften nicht in Deutschland bleiben. Und dann sind wir von Gößnitz nach Oschatz²³, da war ein Fliegerhorst, da mussten wir hinmarschieren. Und der [...]

RUTH Mit der ganzen Familie?

KÄTHE Alle, alle Deutschen. Und alte und kranke gab es ja auch schon dabei, die wurden da mitgefahren, auf dem Pferdefuhrwerk, und wir anderen, wir mussten laufen. Und dann kam die Nacht an, und wir haben uns in den Schlossgraben, wo wir gerade waren, uns hingelegt und haben da geschlafen. Es war aber nichts besonderes. Auf jeden Fall, wir sind gut in Oschatz angekommen und das war ein Fliegerhorst, und da waren ja keine Deutschen mehr, das war alles russisch, und da waren wir einquartiert, das war das Sammellager, bis wir dann nach Ungarn [...] transportiert wurden.

[Die Beteiligten beschließen, eine Pause einzulegen]

Teil 3 Vertreibung (42:33 Minuten)

0:00

[...]

KÄTHE Also von Gößnitz mussten wir los, alle Ausländer/Volksdeutsche, wie der Russe kam, mussten wir weg. Und dann hat man uns genommen, und

²⁰nachgucken

²¹nachgucken

²²Kulturlandschaft zwischen Ukraine und Rumänien, anscheinend auch mit ungarischer Minderheit. https://de.wikipedia.org/wiki/Bukowina#Kulturbl%C3%BCte_und_Untergang

²³Oschatz, Kreisstadt in Sachsen. <https://de.wikipedia.org/wiki/Oschatz> Man verdeutliche sich die Entfernung zu Gößnitz

hat – wir mussten uns treffen, und da sind wir von da aus losmarschiert, wir wussten ja nicht, wo es hingeht. Und das Gepäcck, was wir hatten – man hat ja ein bisschen was gehabt – das kam auf so einen Wagen drauf, so einen Panje-Wagen [Planwagen?], und das wurde da gefahren, mit den Pferden, und wir sind da gelaufen eine ganze Kolonne Menschen. Und es gab ein paar Alte und Fußkranke dabei, die nicht mehr laufen konnten, die durften auf den Wagen drauf, also waren es ein paar Wagen. Und wir sind losmarschiert, und dann war es Abend, da gab es auch nichts zu Trinke' und zu Esse' unterwegs [„unnerwegs“], man ist einfach gelaufen, man kommt ja den Tag gut aus ohne was. Und wie es abend war, haben wir uns in den Straßengraben gelegt, gerade wo wir waren und haben geschlafen und am nächsten Tagen ging es weiter, bis wir nach Oschatz kamen. Und in Oschatz angekommen, da war so eine riesen Baracke, und da war, so aus Brettern, so Holzpritschen. Aber die waren so in einem durchgehend –

RUTH Wie so ein Podest?

KÄTHE – ja, Podest, und unten war es mit Erde aufgefüllt, und da war Erde drauf. Und da haben wir wie die Heringe drauf gelegen, ohne Decke, ohne allem. Einfach so, auf dem Holz. Ja, gab es ja nichts, was man gehabt hat, aber wir hatten ja ach nichts gehabt. Auf jeden Fall, da musste man sich immer kommandomäßig uns umdrehen. Und wie dann unsere Russen, die uns da bewacht haben in Oschatz – habe ich gerade zu deiner Mutter gesagt [zu Ruth], die waren so anständig, es geht jetzt darum, dass man die Russen nicht verurteilen soll. Wie die Hufoma in Bonnhard nichts passiert ist, mit anständigen Russen – die anständigen haben ihr sogar zu essen gegeben, so ist uns da auch nichts passiert. Wenn jetzt Russen kamen, ins La-

ger, die was erleben wollten, dann kamen unsere Bewacherrussen an und haben gesagt: „Verschwindet, heute nachmittag kommen die Gruppe Russe her, und die suchen Frauen, und dann waren wir – da war so in Oschatz am Fliegerhorst so ein Wald gewesen, da waren wir für Stunden versteckt, die ganze Nacht, bis [...] die angegeben haben: „Ihr könnt wieder vorkommen, die sind wieder abgehauen, die ganze Nacht gesoffen, getrunken, keine Frauen mehr gefunden, da sind die wieder weg. Und dann sind wir wieder zurückgekommen. Es ist auch passiert, dass der Kommandant seinen Plan geholt hat, und hat gegeuckt auf seinem Plan, da haben wir uns auch kaputt gelacht: „Wo steht der nächste Waggon Kartoffeln, wir haben ja nichts mehr zu essen.“ Da hat er auf seinen Lageplan geguckt, als würde das da drauf stehen, wo ein Transport steht, wo Kartoffeln sind – also ein bisschen bescheuert waren sie schon. Aber es war Herbst, und da gab es die Pilzezeit, und Familie Henk und die anderen Familien gut gesucht [...] und dann sind wir jeden Tag in den Wald gegangen und haben Pilze gesucht und da ein Feuer gemacht und das wurde dann gekocht, das war auch unser Esse'. Und wenn wir ab und zu etwas von den Russen gekriegt haben, [...] man hat gelebt, ohne was großem. Und wie es dann die Herrschaften oben, die Regierungen ausgemacht hatten, so, jetzt müssen diese „Ungarn“, die wir plötzlich waren, diese Ausländer, wieder zurück in ihre Heimat, nach Ungarn, und dann sind die gekommen, die Russen, und haben gesagt: „So, [...] dann und dann geht es los“. Und dann haben wir zu unseren [sic!] Russen gesagt: „Ihr seid so dreckig, euch nehmen wir nicht mit nach Ungarn.“ Die hatten ja ihre Kampfuniform gehabt, die sie die ganze Zeit hatten. Und dann mussten die ihre Uniform ausziehen, und die Frauen sind gegangen

– da war ein großer See gewesen, und die haben da die Uniform gewaschen, und bis die getrocknet war, sind unsere Bewacher – Russen – da in ihrer Unterwäsche rumgehüpft. Und uns junge Mädchen haben sie geholt, wir mussten ihre Zimmer sauber machen und jeden Tag sind die Russen gegangen, haben den Baum – haben sie einen Zweig – die haben so gern wollten die immer unter Baum, unter Laub schlafen, und haben die immer sonst große Zweig sich geholt, und wenn das gerieselst ist, dann wurde der rausgeworfen, und stand da drin, da war halt immer viel Dreck, und das mussten wir sauber machen. Wir haben halt da gefegt und saubergemacht und hatten unsere Gaudi. Und die Frauen, die mussten kochen, soweit, was vorhanden war. Wir waren ja ein ganzer Transport – also ich kann nicht sagen, ich war zu jung dazu zu sagen wieviel Leute das waren. Ich habe auch nichts von Krankheiten gehört. Auf jeden Fall, wir sind gut drüber hinweggekommen, wir haben unsere sauberen Russenbewacher gehabt, und haben einen Transport zusammengestellt gekriegt und sind nach Ungarn gefahren. Und in Ungarn angekommen waren wir Ungarn plötzlich wieder Deutsche, und dann sind die Ungarn gekommen und haben die ganzen Männer sofort vom Transport aus interniert. Ich kam gleich in ein Internierungslager [wer jetzt? Nur die Männer oder alle], und unsere Russen haben das mitgekriegt, unsere Bewacher, und haben gesagt: „Wo müsst ihr hin?“. Und wir haben gesagt: „Wir gehören nach Südungarn, nach Bonyhad, nach Hidasch.“ Dann haben sie einen in einem Wagon transportiert für uns – wir waren mehrere – und haben uns darein gesetzt. Dem Lokführer einen Befehl gegeben, soll uns dahin fahren. Und bevor wir dann nach Bonyhad reingekommen sind, habe ich – bin ich davor gegangen und habe gesagt: Der soll, bevor er

in den Bahnhof einfährt, anhalten, und dann ist die Henk-Käthe und ich rausgegangen, und eine Cousine – vom Onkel Heinrich seine Tochter, die wohnte am Anfang von Bonyhad, wohnte die, die hat ein schönes Haus gehabt, und die hat einen Ungar geheiratet [...] Nadi[?] Ilonka²⁴ mit wo ich heut' noch ab und zu schreibe, ihrer Tochter

RUTH Neutch[?] kenn' ich noch...

KÄTHE Neuch-Korti, genau. Die wohnte am Anfang und hatte ein schönes Neubaugebiet gehabt. Und bin mit der Henk-Käthe dahingegangen – Schleichwege – hingekommen. Und hat die die [Hände zusammengetan]: „Um Himmels Willen, hoffentlich hat dich niemand gesehen, ich krieg' ja Mordsprobleme wenn dich jemand gesehen hat, dass du da angekommen bist. Aber halt' dich still, ich sag' deiner Mutter bescheid. Und dann hat die – wie sie es gemacht hat, ich weiß es nicht – auf jeden Fall haben wir uns da verhalten [sic?], und dann kam meine Mutter an, und hat uns dann geholt, und inzwischen kamen dann auch Henks an, nicht, und die Bonyhad gehörten, und dann sind wir – waren wir zuhause gewesen erstmal, im Altgeberg. Da konnte man im Altgeberg sein. Ich war aber nicht lange im Altgeberg, ich war vielleicht 14 Tage, und dann war es wieder, dass wir die Mädchen, alle die aus Deutschland gekommen sind, die holt man wieder ab, und dann hat die Mutter mit der Familie Perzl, das war eine Adelsfamilie, hat sie Kontakt gehabt, ich weiß nicht wie, aber sie hatte Kontakt, und der Sohn von der Perzl-Familie, die hatten auch ein großes Gut, und die Emaillefabrik gehörte denen, und der ganz große Park, wo sie nachher Häuser reingestellt haben, wo die Ilonka auch drin wohnt, das war denen ihr Eigentum gewesen, und das hat man – nachher hat man da

Häuser – die auch enteignet, es war ja eine Adelsfamilie. Auf jeden Fall, der Sohn war in Budapest gewesen, hat meine Mutter mich genommen, und dann sind wir beide nach Budapest gefahren, zu diesem – auf der Buda-Seite, ist ja Buda – Donau – und dann ist Pest²⁵, und der wohnte auf der Budaseite, das war ein Rechtsanwalt gewesen. Und der hat eine ungarische junge Frau gehabt, und zwei kleine Kinder, und da sind wir da hingekommen und die Oma[?], die hat noch paar Würstche von daheim gehabt, und das waren so kleine Kinderchen, und die sind gekommen und hat sie denen gegeben. Da sind die gekommen: „[ungarische Rede, komplett unverständlich (aus naheliegenden Gründen)] Tante, ich hab' dich so lieb!“ – die haben ja auch nichts zu essen gehabt. Und ich hab' dann da die Kinder betreuen müssen – für die Kinder da sein, und vor allen Dingen: Sorge für Lebensmittel. Und wenn es dann – gab es ja nur die Lebensmittelkarte, und wenn heißt: Morgen gibt es da Brot, und dann musste ich da morgens um vier Uhr mich schon da mit anstellen. Erstens mal da hinkommen und wenn es auf der Budapest Seite war [Sie meint vermutlich eine von beiden Seiten], auf der Pester Seite, erstmal über die Brücke rüber und mich anstellen wegen Brot. Und wenn es dann Brot gegeben hat, es war dann so knatschig, das konnte man gar nicht schneiden, das hat man mit dem Löffel gegessen, so knatschig war das Brot damals – [aber] es war was zu essen. Und da gab es meistens nur Einbrennsuppe. Kennst du Einbrennsuppe?

RUTH [Ein „ja“ äußernd]

KÄTHE Einbrennsuppe. Mehl, geröstet, mit Wasser drauf, und das war das Essen gewesen. Ja, mehr gab es nicht. Das war die Zeit gewesen. [...] Da war

ich dann bei denen gewesen, und die haben ihr Kindermädchen wieder geholt, die dann versucht hat, von dem, was an Gemüse, was man auf dem Markt oder [...] was man an Gemüse gekriegt hat, da was draus zu machen. Es ehemalige Kindermädchen von denen, das war so eine charmante, ältere Dame, die schon Rentnerin war, und dabei hat sie es dem jungen [Berzel?] zurecht gemacht [...]. Und seine Frau, die habe ich in der Zeit wo ich dort war – ich war ein paar Monate dort – zwei, drei mal gesehen. Die hat nur im Bett gelegen. Eine hübsche, junge Frau, die sich nur fertig gemacht hat und schön gemacht hat, hat den ganzen Tag im Bett gelegen, und abends ist sie weggegangen. Und die beiden haben einen kleinen Sohn gehabt, und ein kleines Mädchen, und die kleine stand vor dem Spiegel, hatte Lippenstift gehabt [...] und hat sie gesagt: „[ungarisch], ich mal mich jetzt an.“ Hat sie von der Mutter gesehen – ich habe die Frau kaum zu Gesicht bekommen.

RUTH Wie bei Püppchen und Anton, gell?

[...]

KÄTHE Das war die Gnädige gewesen. Er war Rechtsanwalt, und dann hieß es, dass die Deutschen ausgesiedelt werden, ich hab es in Medien gehört, mitgehört, durch die Radios, nicht, und dass unser Gebiet auch dran kam und hab ich gesagt: „So, jetzt muss ich nachhause, ich gehöre ja mit dazu, ich bleibe ja nicht da, bei fremden Leut', wo ich sowieso keine Zukunft habe – ich gehöre ja dahin. Dann bin ich, mein Köfferchen, mein berühmtes Köfferchen genommen, und bin auf den Bahnhof gegangen, ohne Fahrkarte, ohne allem, es gab ja sowieso nichts, und Geld hat es gegeben, das waren Millionen, heut' hast' 'es Geld gekriegt, mor-

²⁴Jene Ilonka?

²⁵Budapest ist eine Doppel- oder Dreifachstadt, bestehend aus Buda und Pest

gen waren die schon überholt, die Millionen, gewesen. Schade, wir haben die leider alle verbrannt. Wir hätten, wie wir hier nach Deutschland gekommen sind, einen Teil wenigstens aufbewahren sollen. Aber nix, weg [da]mit. Auf jeden Fall, auf den Bahnhof gekommen, da haben die Menschen, die jetzt wegfahren wollten, alle aus der Stadt raus, wie die Trauben, wie das früher überall war, an der Bahn, *außen*, drin ist man sowie so nicht, habe ich obendrauf auf dem Dach gehockt und bin drei Tage oben auf dem Dach gefahren, bis ich 150 Kilometer von Budapest nach Hidasch/Bonyhad gelangt bin. Obendrauf auf dem Dach, was glaubst du, wie ich da ausgesehen habe? Ich weiß es nicht. Hast ja kein Wasser gesehen, kein gar nichts gesehen, aber –

RUTH Der schwarze Rauch?

KÄTHE Der hat sich gehalten, scheinbar. Auf jeden Fall bin ich heimgekommen, naja und dann sind wir ja bald ausgewiesen worden.

RUTH Wann war das, in welchen Jahr?

KÄTHE Das war 1946 gewesen. '44 die Flucht, und der Russe kam '44, und 45 war das Schlamasseljahr, in Ungarn wie in Deutschland überall, und '46 wurden wir dann ausgewiesen. An der Oma ihrem Geburtstag, Juni, im Juni sind wir da ausgewiesen worden und sind wir auch tagelang gefahren, bis wir dann in Wilhelmshütte [Wilhelmshöhe?] angekommen sind.

RUTH Seid ihr dann auch in Viehwaggonen gefahren oder in normalen?

KÄTHE In Viehwaggonen, da gab es gar nichts anderes.

RUTH Du hattest mal erzählt, dass ihr dann gepackt habt, und alles im Wohnzimmer stehen hattet –

KÄTHE Ja, das war ja bevor wir weg sind von –. Unsere Ausreise stand ja fest, dann und dann geht ihr weg, und Deutsche durften ja kein Zimmer mehr abschließen, und in der Nacht, mitten in der Nacht kamen dann plötzlich, gerumpelt und ge-

poltert, die Tür ging auf, der Opa, die Mutter und ich lagen alle drei in den Betten, vom Tageswerk müd' im Bett, wie es sich gehört, abends schlafend, stehen Leute mit uns drin, das Licht ausgemacht, auf uns da angeschrien, und hat die Oma – „Wie viel seid ihr denn?“ und dann hat die Oma gesagt: „Wir haben noch zwei Jungens, die kommen jeden Moment.“ Haben [die] gesagt: „Nix, nix, die kommen nicht. Die Jungens sind im Krieg.“ Die wussten genau bestens über uns bescheid. „Die sind im Krieg, die kommen nicht“. Und dann sind die in die Vorderstube', da wo wir alles gepackt hatten, und unseren Schlafraum, da hatten wir nur das bisschen, was wir angehabt hatten, vom Tag, und haben grad das Fenster aufgemacht und haben alles grad rausgeworfen. Und dann, wie sie rausgegangen sind – das Gepolter und das Gerumpel hielt ja ein Weilchen an, bis die alles so der Weise hatten, und dann sind sie rausgekommen – alles im Dunkeln, ohne Licht – und dann haben sie auf uns geschossen. Ob das jetzt eine echte –, ob eine Platzpatrone oder eine echte Kugel, ich weiß es nicht, aber auf jeden Fall ging das zwischen mir und Opa in den Boden rein. Der Pulverdampf, es hat nach Pulverdampf gerochen, hat einem die Luft genommen. Man wusste ja nicht: Ist der getroffen, oder ist der getroffen? [...] Wären wir aneinander gewesen, hätte es ja uns einen getroffen. Aber so ging es da in den Boden rein, hat ja auch die Hülse am nächsten Tag gefunden – auf jeden Fall, wir standen wie erstarrt, die waren weg, keiner hat sich gerührt. Und dann hat einer mal gesagt: „Vater lebst du noch? Mutter, lebst du noch? Gott lebst du noch?“ – „Ja, wir leben noch.“ Und dann kam erst Leben rein. Und wir haben einen Hund gehabt, der Tucki. Und der Tucki war verschwunden, und diese Gauner waren weg und der Hund kam wieder an. Der war auch – der hat auch die Gefahr gerochen, der hat sich versteckt. Vorher, wie die

deutsche Besatzung da war, die haben jeden Deutschen heim in ihre Kaserne begleitet – der Hund, ist dann alleine wieder nach Hause gekommen, zu uns! Er hat gewusst, es sind Freunde. Und jetzt, da war das der Fremde, der Feind, der war verschwunden. Und den Hund mussten wir zurücklassen, es tut mir heut' noch weh. Wenn du einen Hund von ganzem Herzen gern hast, und du darfst ihn aber nicht mitnehmen. Und dann sind wir am nächsten Tag aufs Polizei – Bürgermeisteramt gegangen, und gesagt, wir wurden die Nacht überfallen, wir wurden ausgeraubt, uns hat man alles genommen, und dann haben sie gesagt: „Ja, wissen wir, sind Zigeuner, die wollen [...] ihr kriegt ein Pferdefuhrwerk mit einem Mann mit bestimmt[?] ihr könnt hinfahren

[...]

KÄTHE Könnt eure Sachen da abholen. Und dann sind wir dahin gefahren mit dem fremden Mann, die Oma und ich, der Opa war natürlich nicht mit dabei, und sind in ein Zigeunerlager gekommen, und da hat der Opa von sich ein paar Schuhe gekriegt, die seine Schuhe waren, hat er gekriegt, ich habe ein Sommerkleid gekriegt, das mir gehört hatte, und die Oma hat ein Bettlaken gekriegt, das in der Mitte geflickt ist. Früher hat man ja Bettsachen geflickt, und wenn du von daheim weggehst, und hast ganze Sachen, dann nimmst du kein geflicktes Bettlaken mit. Also das war alles, was wir bekommen haben. Die wussten ganz genau – aber das waren ja Deutsche, und das hat ja gar nicht gezählt.

RUTH Und das war, bevor ihr weg seid?

KÄTHE Kurz vorher, direkt vorher. Und dann waren wir bei der Ev-Tante drin, bis wir dann weg sind. Von dort aus sind wir dann zusammen weg. 1600